

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 21 (1917-1918)
Heft: 12

Artikel: Reisebilder aus dem Walliserlande. Teil 9, Nach Zermatt und der Matterhornhütte
Autor: Thomann, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leistungen für die Gemeinschaft von Männern und Frauen nach ihren natürlichen Arbeitsgebieten erlernt und ausgeübt würden.

Die gegenwärtige Wirtschaftsordnung muß durch eine genossenschaftliche abgelöst werden. Hebung aller Glieder der Gesellschaft über das Existenzminimum durch organisierte Selbsthilfe und Staatshilfe.

Frauenfrage und sexuelle Frage: Die Geschlechter müssen rechtlich, sittlich und politisch gleichgestellt werden. Aktives und passives Frauenwahlrecht. Beseitigung der ungerechtfertigten größeren Freiheit des Mannes in geschlechtlichen Dingen. Stärkung des moralischen Verantwortlichkeitsgefühls als Mittel zum Überwinden der Prostitution und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Rechtsreform. Vor allem Aufdeckung und Beseitigung der Ursachen des Verbrechens. Im Privatrecht: Sozialisierung der Rechtsfäße dergestalt, daß das Recht der Person stärker betont werde als das Recht der Sachgüter!

August Forel schafft unablässig, obwohl alt und durch Krankheit geschwächt, am Aufbau einer besseren Zukunft für die Nachkommen. Er geht uns Jungen voran. Wir lieben ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Seinesgleichen haben wir nicht manche. Ehrfurcht und treue Anhänglichkeit bewahren wir ihm immerdar, dem Kulturpionier, dessen hochragende Gestalt wir staunend sehen. Glück und Freude ihm auf viele Jahre noch!

Otto Volkart.*)

Reisebilder aus dem Walliserlande.

Von M. Thomann.

Nach Zermatt und der Matterhornhütte.

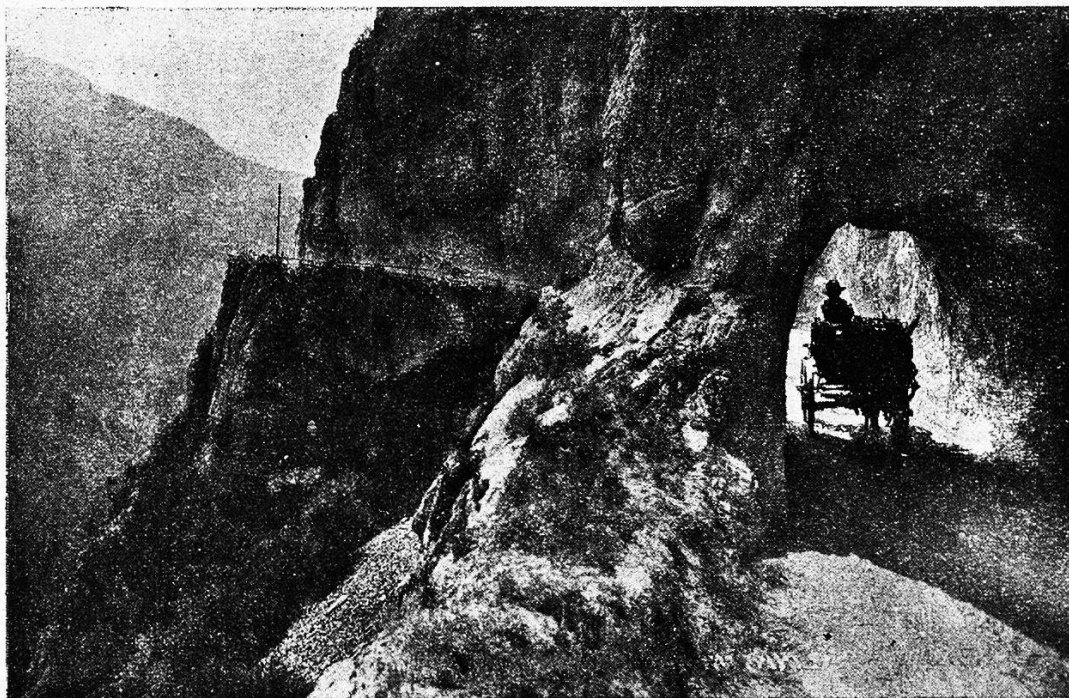
Wir gaben die Höhenwanderung über Meiden und Augstbordplatz auf und wollten „unten durch“, das heißt, mit dem Abstieg und Umweg in's Rhonetal hinab, wollten wir nach dem weltberühmten Zermatt gelangen. Wir hatten es nicht zu bereuen, denn der Talweg von Vissoie durch das Val d'Anniviers hinaus in die Rhoneebene gewährt eine der genussreichsten Wanderungen im Walliserlande.

Hoch oben an der rechten Berglehne zieht sich das Sträßchen mit immer wechselnden Ausblicken über Saug, Riou und Chippis nach Siders im Rhonetal. Eine berühmte Bergstraße, eine Auenstraße im Walliserlande, in den Felsen gesprengt, durch Tunneln führend, in den „Ponti“, von ganz besonderer Kühnheit des Baues in früheren Zeiten auf vorspringenden Balken den senkrecht abfallenden Felswänden entlang geführt. Und die erste Anregung zum Bau dieses Sträßchens, das den Talbewohnern regern Verkehr mit der Außenwelt überhaupt ermöglichte, gab ein weitsichtiger und weitherziger Pfarrer von St. Luc, der im Anfang des 17. Jahrhunderts die Talbewohner dazu vermochte, den holperigen Saumweg zum fahrbaren Sträß-

*) Wer Näheres und jedem Verständliches über den Gelehrten und Menschen lesen möchte, nehme die Broschüre bei W. Trösch, Olten, August 1918: August Forel. Eine Skizze von O. Volkart.

chen zu wandeln. Immerfort erheischt dasselbe stete Ausbesserung und Instandhaltung, denn Sturzbäche und Rutschungen zerstören gar oft, was in mühsamer Arbeit Menschenhand geschaffen. — Bergab wandert sich's in kühler Morgenluft munter und leicht, aus tief-gefressener Schlucht braust die Navigence ihr uraltes Lied und der Silberstreif, der weithin durch's Tal hinauf sich zieht, zeigt ihr starkes Gefälle. Überwältigend packt der Ausblick beim Austritt aus den Ponti und ihrer schauerlichen Steinwüste über das hochgelegene Nious hinaus, hinab in's baumübersäte Rhonetal, von links her grüßen alte liebe Bekannte, die Türme und Burgen aus des Landes Hauptstadt, gerade gegenüber liegt Siders und, durch den Bergwall der „Bernier“ vor rauhem Nord geschützt, das gesundheitsbringende Hochplateau von Montana. Der Zug brachte uns nach Visp.

Ein eigenartiges Gefühl überkam uns, als wir nach 14 tägiger Wanderung in den weltentlegenen Südtälern des Wallis in Chippis wieder un-



Route durch das Annivierstal.

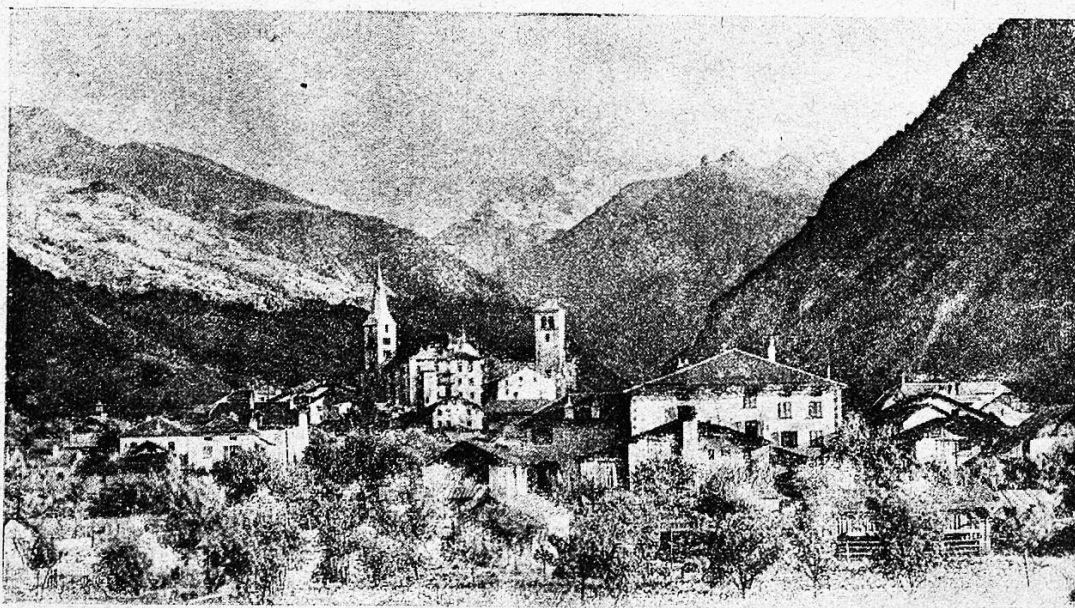
ter Menschen und in's Weltgetriebe kamen. Mitten in's fröhlich pulsierende Leben waren wir wieder hinein versetzt, Hämmern und Fabriklärm, Pfeifen, Fuhren und Wagen, Hin- und Herstoßen begleiten uns auf dem eiligen Abstieg in's Rhonetal.

Im Zug hatten wir Zeit zu „verkühlen“; schon standen sie auf dem Visperbahnhof bereit die Wagen, die den Fremdenstrom in's weltberühmte Zermatt hinaufleiten sollten. Und ein Rennen und Laufen, ein Stürmen und Drängen begann, als gält es zum mindesten die tolle, verwegene Jagd nach dem Glück. Ein internationales Sprachengewirre schlug uns an's Ohr, man verspürte die Nähe Zermatts. Und fast wollte des Schweizer's Brust mit Unwillen sich füllen, als er sah, wie Fremde in seinem Lande sich gebärdeten. Englisch, Französisch, Italienisch und Deutsch, alles klang wirr durcheinander, auch der Türke im roten Fetz fehlte nicht unter der bunten Gesellschaft.

Schließlich hatten die meisten einen Platz sich erobert, andere standen. Mit Dampf ging's zuerst, an den beiden Kirchen von Visp vorüber, der Herren Kirche und der prunkloseren für das „gemeine Volk“, die schnellfließende, wasserreiche Visp zur Rechten, die schneeige Pyramide des Balfrins im Hintergrund. Rauchend schleppt die Lokomotive die lange Wagenreihe, entzückende Landschaftsbilder tauchen auf und verschwinden, hier die alte Bogenbrücke über das Bahngleise, dort ein Grüppchen Häuser an den Berghang gelehnt, Rebem, wo immer ein Fleckchen Erde dem Wurzelstock Nahrung gewährt. Unter schattenden Bäumen halten Bauern ihr Mittagsschläfchen und unter dem Wagen greift mit einem Mal knarrend das Bahnrad ein, um die steile Steigung vor Stalden zu überwinden. Mitten in einem Haine von Rebem, Nuß- und Obstbäumen drin liegt's, da, wo die Saaser-Visp mit der Matter-Visp sich einigt. Und von der hochgelegenen Kirche schaut das Auge nicht nur entzückt hinaus nach der Rhoneebene, aus der wir gekommen, sondern sehnsuchtsvoll auch nach Südosten, wo es dem schattigen Berghang entlang, in's Wunderland von Saas-Fee hineintaucht.

Neben dem Engländer, nur durch den Gang getrennt, sitzt friedlich der Deutsche, andere plaudern, andere recken die Häse und die Unverbesserlichsten schlafen sogar in dieser an großartigen Naturbildern mit jedem Kilometer wachsenden Gegend. Hinter Stalden aber kommt neues Leben auch in der Reisemüden Glieder, alles drängt an die Fenster. In enger Felschlucht kocht die Bahn bergan, hart ihr zur Seite die rauschende Visp, daß ob ihrem Getöse menschliches Wort verstummt; über mächtige Felsblöcke stürzt sich das milchweiße Wasser, zischend und schäumend brandet's am harten Gestein, bis in den Wagen herein spritzt der schäumende Gischt, und das kocht und siedet und wälzt sich und stürzt in dem eingengten Flußbett, und immer neue Wassermassen brausen heran.

Eine der schönsten Partien der Zermatterbahn haben wir durchfahren, die Felsen treten zurück, das Tal weitet sich und aus dem Hintergrund leuchtet die vergoldete Kugel des Kirchturms von St. Niklaus.



Visp und der Balfrin.

Hier stiegen wir aus; dem Rat des trefflichen Baedekers folgend, wollten wir den Rest bis Zermatt zu Fuß machen. Ja, der Weg ist lohnend, aber lang und weit; es will und will nicht werden, bis die endlosen Windungen des Talsträßchens durchlaufen und endlich das ersehnte Zermatt sich zeigt. Noch spannte über St. Niklaus' Dorfstraße ein verweltender Triumphbogen sein Blätterwerk und von den Häusern flatterte hier und da die französische Tricolore. In den Straßen aber standen die Internierten umher, und aus den



Stalden.

Hotelzimmern streckten sie ihre Köpfe. Wir sind ihnen weiter hinauf immer wieder begegnet in jedem Dorf bis nach Zermatt, den bedauernswerten, im fremdem Lande nach der Heimat und den Ihrigen sich sehnenden Opfern des entsetzlichsten aller Kriege.

Küftig begann unser Wandern, still begleitet von den zu beiden Seiten das Tal begrenzenden, steil abfallenden Felswänden, über die da und dort rauschende Sturzbäche sich gießen. Bald laufen Sträßchen und Bahn dicht nebeneinander, bald gehen sie weit auseinander, bald steigt das keuchende Wäghnchen hoch über den Wanderer, bald senkt's sich tief unter ihn. Aus dem ausrangierten Eisenbahnwagen, der ihm zur Behausung dient, tritt der Bahnwärter, die Strecke abzulaufen. Jetzt weitet sich das Tal, und über die Vorberge nach Süden erhebt sich das prächtige Breithorn. Gletscher glänzen von links und rechts ins Tal hinab, und vom gratigen Weißhorn senkt sich der zerklüftete Bies bis nahe zur Talsohle.

Endlich hatten wir Randa erreicht, den Ausgangspunkt zur Besteigung der verlockenden Mischabelgruppe. Eben fährt der Zug dicht besetzt zu Tal, sie haben's gut dort drin, und unsere Füße schmerzen. Zum Überflus beginnt's noch zu regnen, düsteres Gewölke ballt sich um der Berge Häupter, und die Aussicht, in tüchtigem Landregen im viel gepriesenen Zermatt einzu-

ziehen, gewinnt alle Wahrscheinlichkeit. Immer noch hatten wir gehofft, des überwältigenden Anblickes des plötzlich auftauchenden Matterhorns genießen zu können. Umsonst, über die Vorberge strichen Nebel und Regenschauer und die Herrlichkeit dahinter blieb verhüllt. So zogen wir in der



St. Nittlaus.

Fremdenstadt in den Bergen ein hinter der zottigen Ziegenherde des Dorfes. Pudelnas, Geißbueh und Tiere, und auch wir. Am Rücken des jungen Hüters hing ein alter, zerfetzter Rucksack, die Füße staken in übergroßen, durchlöchernten Bergschuhen, beides wohl Erbstücke eines Fremden.

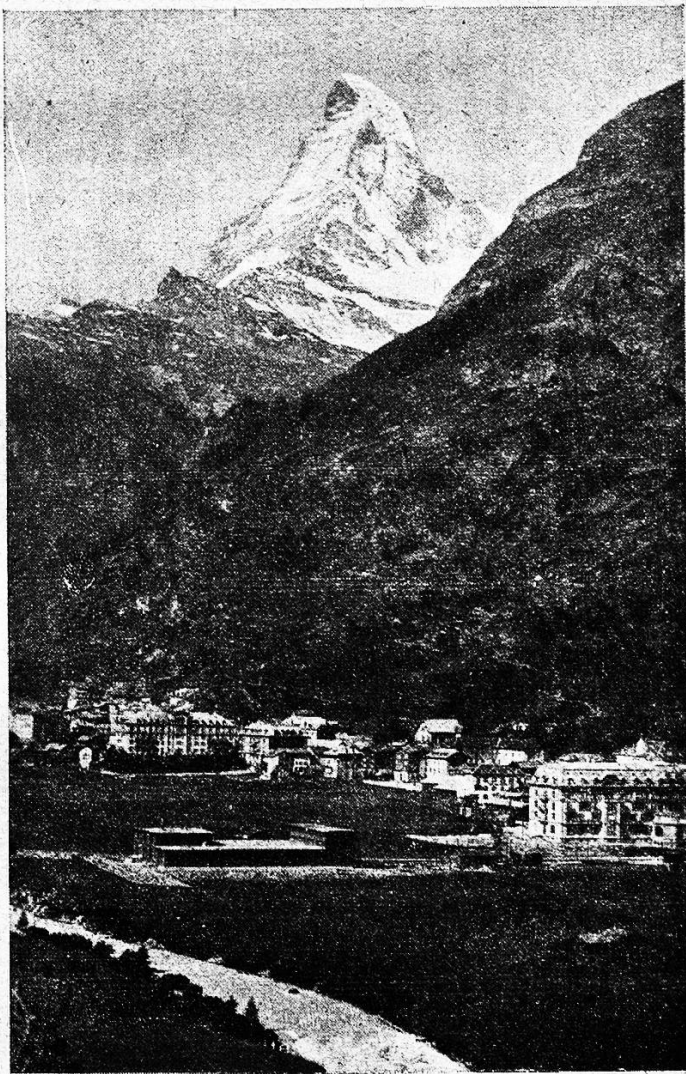
Das heutige Bermatt gewährt durchaus das Bild eines modernen, internationalen Fremdenortes. Die Dorfstraße auf und ab rasseln Omnibusse, Wagen voll hochgetürmter Gepäckstücke, und Portiers und Hotelangestellte aller Art machen sich da zu schaffen. Ein babylonisches Sprachengewirre umfängt das Ohr, und wenn auch die Fremdenkolonie in den letzten Kriegsjahren stark reduziert war, zu gewissen Stunden des

Tages ist doch ein Drängen und Schieben, ein Auf- und Abwogen auf der Dorfstraße. Gruppenweise schlendern die stämmigen, härtigen Kraftgestalten der Bergführer vom Bahnhof zu den großen Seiler'schen Hotels und wieder zurück und stehen müßig am Gar tenzaun, wenn sie niemand gedungen. Verkaufsmagazine aller Art rahmen die Dorfstraße ein und alles ist um's liebe Geld zu bekommen, natürlich zu Bermatter Preisen. Von der Anhöhe des kleinen Hotels Du Parc hat man einen lieblichen Überblick über die in grüne Wiesen und Matten gebettete Fremdenstadt. Rings umschlossen liegt sie von bewaldeten Vorbergen und keiner ahnt, welche Herrlichkeit sich dahinter verbirgt. Nur das eine imposante Wahrzeichen des Tales, der überwältigend schöne, stolz- auf- ragende Zahn des Matterhorns steigt in der Süd-West-Ecke auf. Wir sollten noch mehr zu sehen bekommen. Auf der Bank unterhalb des Hotels saß ein

junger französischer Internierter. Ich setzte mich zu dem 23jährigen und begann ein Gespräch mit ihm. Ein Möbelschreiner aus Paris war's, in der Champagne-Schlacht schwer verwundet und nun unfähig geworden, seinen Beruf weiterhin auszuüben. Und doch war sein Herz ohne Bitterkeit und voller Liebe für das bedrohte Vaterland. Ein anderer, auch ein Pariser, vertrieb sich unten im Dorf die Langeweile damit, daß er bei einem Coiffeur sich dienstbeflissen erzeigte; so kam er auch zu einigen Klappen, die ihm abends einen fröhlichen Hock mit seinen Kameraden gestatteten. Wie ich unter seinem Messer saß, erzählte er mir, daß er im Kriege dreimal verwundet worden war. Das letzte Mal, als er blutend auf dem Schlachtfeld gelegen, wäre er von deutschen Sanitätlern aufgehoben und in ein deutsches Lazarett verbracht worden. Hier traf es sich nun, daß er von einem Arzt behandelt wurde, der im Coiffeurgeschäft in Paris sein ständiger Kunde gewesen war. Ist's nicht eigen, solches Zusammentreffen und solche Fügung! Den Bemühungen des deutschen Arztes hatte er es zu verdanken, daß er nicht mehr an die Front zurückkehren mußte.

Doch nicht von den Internierten, von der Schönheit, die hinter den grünen Vorbergen Zermatts verborgen liegt, wollte ich berichten. Wir sind ausgeflogen nach allen Richtungen hin, auf den Gornergrat, nach dem Findelengletscher und so fort. Das Herz jauchzt ob all' der Pracht, die das Auge schaut. Einer der schönsten Ausflüge in der Überfülle des Schönen ist ein Aufstieg zur Matterhornhütte, 3300 Meter, an dem stolzen Gefellen hinauf. —

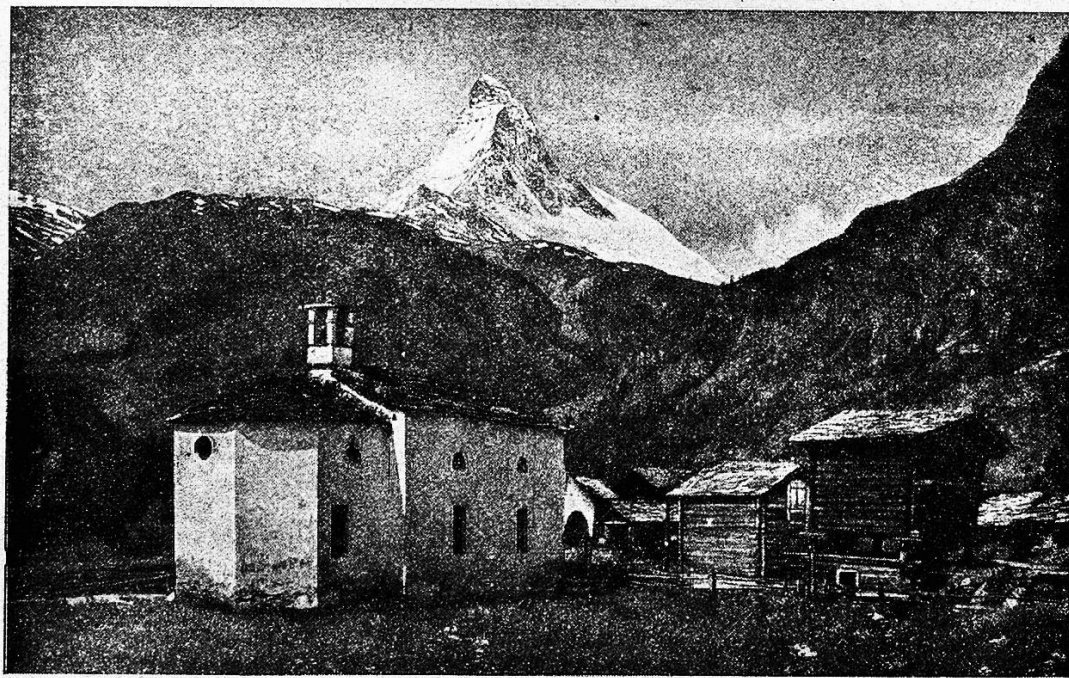
Wild rauscht die Bisp und ihre grauen, eisigen Wassermassen schießen schnellen Laufes an uns vorüber. Ein gut Stück Weges begleitet uns ein Eingeborener, der zum Heuen auf eine hochgelegene Bergmatte steigt. In der Südost-Ecke steht der Wächter des Tales, das grandiose Matterhorn, dem wir zu Leibe rücken, und von der andern Seite glänzt die schöne Kuppe des Breithorns hernieder. Man denkt wohl, dort sei nicht hinaufzukommen, und doch ist's einer der leichtesten 4000-er, die im Wallis gemacht wer-



Zermatt und Matterhorn.

den können. Auf den Wiesen öffnen Männer mit wunderlich geformter Art dem befruchtenden Wasser freie Bahn und dem Wege entlang in ausgehöhlten Baumstämmen, die auf roh geschichteten Steinmüerchen über das Sträßchen geleitet werden, schießt's in die Tiefe. Der Weg biegt in's Tal zum Zmuttgletscher ein und wild-tosend zwingt sich der Zmuttbach durch sein steinichtes Bette. Gerade dort, wo das Brücklein den Wildbach überspannt, tritt das Matterhorn wieder in besonderer Schönheit hervor. Es ist und bleibt die Königin des Tales. Immer wieder erscheint's, bald mehr von dieser bald von jener Seite, mit magnetischer Kraft lenkt's die staunenden Blicke immer wieder auf sich. Welch ein Kontrast der Farben! Grau-weiß der Gletscherbach, hell das Grün der ringsum stehenden Lärchen, höher hinauf das Dunkelgrün der Berghänge und darüber hinaus die blendend weiße Spitze des Matterhorns, die stotzig abstürzenden Wände von grauem Felsengestein. Und über allem, über Bach und Wald und Berg das blau erstrahlende wolkenlose Firmament. —

Auf abschüssiger Bergwiese mäht mit kräftigem Schwung eine Zermaterin das würzige Berggras; den Rock um die Knöchel gebunden zu unbehindertem Ausstreiten, das schwarze, rot getüpfelte Kopftuch umgebunden. —

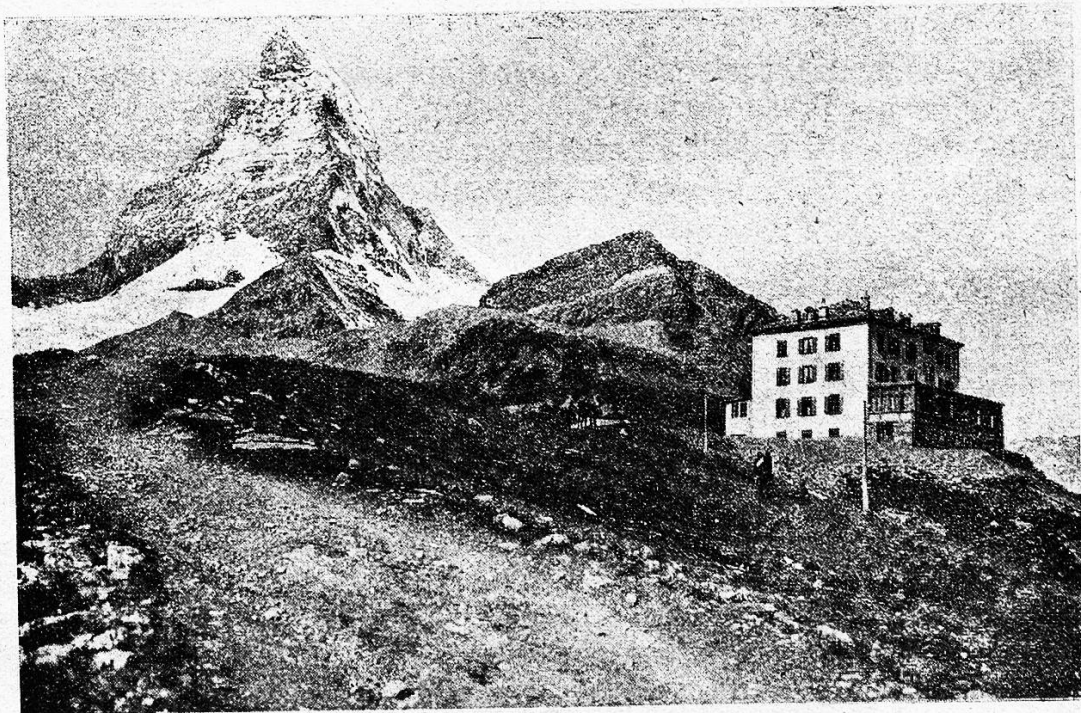


Kapelle von Winkelmaten und der Mont. Cervin.

Im Bickzack geht's durch Wald. Welch eine Luft für franke Lungen. Und trittst du aus dem Dunkel hinaus, so stehst du geblendet von der Schönheit, die sich dir zeigt. Vor uns, schier in greifbarer Nähe, nur durch's tiefliegende Gletschertal getrennt, Breithorn, Castor und Pollux, die Zwillinge, oder wie ein hiderber Zermatter sie nannte: Caspar und Pollux, dann der menschenfressende Urstamm mit seinen ungeheuren Schneewächten und endlich die überwältigend schöne Monte-Rosa-Gruppe, das ganze grandiose Panorama, wie wir es zuvor schon vom Gornergrat aus erschaut. Und unten am Fuße der Bergriesen die Gletscherströme, hier Gorner-, dort Monte-Rosa- und Grenzgletscher und viele, viele andere, die in den mächtigen Eisstrom mün-

den. Schon beginnt da und dort das Eis der Sonnenglut zu weichen, und blendend glitzert die Eisfläche zu uns hinauf. So gelangen wir zum Schwarzseehotel; geschlossen steht das große Gebäude, um das her sonst in normalen Jahren solch' fröhlich Leben pulsiert. In der Vorhalle der kleinen Kapelle Maria zum Schnee beim Schwarzseelein rasten Touristen. Wir steigen im Zickzack höher, immer gegen das Matterhorn hin. Wie wächst der Berg majestätisch, überwältigend in's Riesenhafte. Wer lernen will, was ein Berg ist, der komme hieher und schaue und staune. Eisig weht der Wind vom nahen Theodulgletscher herüber. Wir klimmen zum Hörnli hinauf, dann auf dem Grat dem Matterhorn zu. Zu feenhafter Pracht entfaltet sich ringsumher das Hochgebirgspanorama. Zum Monte-Rosa gesellt sich links die Mischabelgruppe, mit Dom, dem höchsten Schweizerberg (4554 m) und dem Täschhorn, auf der andern Seite Weißhorn, Zinalrothorn, Ober-Gabelhorn und ganz nahe dem Matterhorn die schaurig-trozkige Wandfluh. Schaurig schön diese Einöde und Wildnis, Geröll und Schnee und Eis ringsumher und Totenstille, kein Vögelein in der Luft, nur das Rauschen der Gletscherbäche aus der Tiefe.

Doch was ist das? Ein furchtbarer Krach, dann ein Stürzen und Rutschen wie von mächtigen Eismassen; und eben noch erschauen wir, wie eine gewaltige Eismasse unten am Absturz des Theodul sich losgelöst und donnernd in die Tiefe fährt. Auch wir gelangen in die Region von Schnee und Eis; auf dem Weg liegt er und meterhoch zur Seite; der Hüttenwart bricht mit dem Pickel die Eisplatten auf und kollernd und zerschellend fahren sie über die Felswand zur Tiefe. Hinter uns keucht das Maultier, schwer beladen mit neuem Mundvorrat für die Hüttenbewohner. Ungemütliche, steil-abfallende Schneehalden gilt's zu traversieren. Ein Fehltritt, und der bloße Gedanke an einen jähen Sturz in die Tiefe macht uns schauern. Noch ein letzter Anstieg über Schnee und Eis und Geröll und endlich ist sie erreicht,



Hotel Schwarzsee und Mont Cervin.

die Matterhornhütte, 3298 Meter hoch. Auf dem geräumigen, sicher umzäunten Vorplatz stehen wir, erschöpft, vor Ermüdung und wohl auch etwas Beklemmung zitternd an allen Gliedern. Doch eine kräftige Suppe von der Hüttenwärterin kredenzt, ein tüchtiger Imbiß aus den mitgebrachten Vorräten stellt Gleichgewicht und Fassung wieder her. Eine tüchtige Ruhepause bringt uns vollends zur Besinnung, daß wir dessen bewußt werden, wo wir sind und stehen. 1300 Meter nur noch von der Spitze des Matterhorns entfernt und doch braucht's zur Überwindung dieser 1300 Meter noch gute 6 Stunden. Freilich, wenn man den Grat betrachtet, zu dem gleich hinter der Hütte die Kletterei beginnt, versteht man's eher, es will unmöglich erscheinen, hier überhaupt weiter zu kommen.

Wir begehrten auch nicht weiter, wir hatten unser Ziel erreicht. Doch während wir an der Pyramide hinaufsehen, so steil, daß der Nacken zu schmerzen begann, krabbelt und bewegt sich etwas dort langsam herab. Ein Matterhornbesteiger mit zwei Führern, alle am Seil. Und wie sie endlich zur Hütte gelangten, wirft er sich todmüde auf die Steinmauer am Vorplatz, reißt Schuhe und Strümpfe vom schmerzenden Fuß und stürzt Limonade um Limonade in die ausgebrannte Kehle. Neugierig und fragend umstehen ihn alle, er aber ist mit seinen Füßen beschäftigt und gibt nur kurz Bescheid. Und noch höher, viel höher, an der sogenannten Schulter, bahnt sich eine Partie von Fünfen langsam den Abstieg. Durch's Glas ist deutlich zu erkennen, wie sie pickeln, das Seil verständen und langsam, einer nach dem andern die gefährliche Stelle passieren. Als ich hier oben stand, lernte ich's erst begreifen, welch' unwiderstehlichen Reiz Berge auszuüben vermögen, wie's einen lockt und zieht, einen solchen Kolos zu bezwingen und allen Gefahren und Schwierigkeiten zu trotzen. Mancher freilich hat seine Leidenschaft zu den Bergen mit dem Leben bezahlt und bekannt ist ja auch jener tragische Ausgang der ersten Matterhornbesteigung eines Whymper und seiner Gefährten vom 14. Juli 1865. Wir standen unten im Zermatter Friedhof am Grabe eines Croz, Douglas, Hudson und Hadom.

Lange noch standen wir oben bei der Hütte und schauten hinauf und hinaus in die rings uns umgebende Hochgebirgswelt. Unter all' dem vielen Schönen, das wir auf unsern Wanderungen durch das schöne Walliserland geschaut, gehörte der Aufstieg zur Matterhornhütte zu dem Schönsten und Erhebendsten.

(Schluß.)

Liebe und Arbeit.

Das menschliche Leben dreht sich wie die Erde um Pole. Wir kennen sie meist nicht und doch sind sie da und beherrschen unser Denken, unser Tun und Lassen. Sie sind funkelnden Kristallen vergleichbar, von denen eine uns unbewußt beeinflussende und leitende Macht ausstrahlt. Zwei derselben drängen sich bei jedem normalen und ernsthaften Menschen in den Vordergrund: Liebe und Arbeit!

Liebe und Arbeit gehören zusammen. Weder Liebe ohne zweckdienliche Arbeit vermag glücklich zu machen, noch bringt Arbeit ohne Liebe volle innere Befriedigung.

Die Liebe erhöht die Leistungsfähigkeit des Menschen. Wer ernsthaft,